

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 31

Artikel: Konsequentes Überlebenstraining tut not!
Autor: Plewka, Friedrich / Ortner, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Friedrich Plewka

Konsequentes Überlebens- training tut not!

In der Schweiz wird jede dritte Ehe geschieden, und Scheidungen kosten Geld. Firmenpleiten nehmen zu, entsprechend steigen die Arbeitslosenzahlen. Hypothekarzinsen machen uns bald zu Campern. Die Inflation mästet sich an unserm Ersparten. Zu hohe Krankenkassenprämien lassen uns krank werden. Der höchst tragische Fall des Berner Magaziners Housi B. gibt zu denken.

Housi war mit dem Leben fertig; es hatte ihn betrogen. Seine Frau ihn übrigens auch. Bei Nacht und Nebel war sie auf und davon. Dann ging es – nicht ganz unerwartet – im Geschäft immer schlechter; dass mit ihm noch andere entlassen wurden, bedeutete in seiner verfahrenen Situation keinen Trost. Es war alles wie verhext.

Housi schrieb sich die Finger wund, aber eine neue Stelle bekam er nicht. So beschloss er, sein Auto zu verkaufen, und bald darauf folgte sein ganzer Stolz: das Segelboot. Um das Mass voll zu machen, zwangen ihn die emsig kletternden Hypothekarzinsen, sein Haus weit unter Wert abzustossen. Der seelische Kurzschluss liess nicht auf sich warten. Mit dem Eifer eines Besessenen suchte er im Keller nach einem handfesten Strick; er gedachte sein Haus, das im Grunde nicht mehr ihm gehörte, nicht lebend zu verlassen.

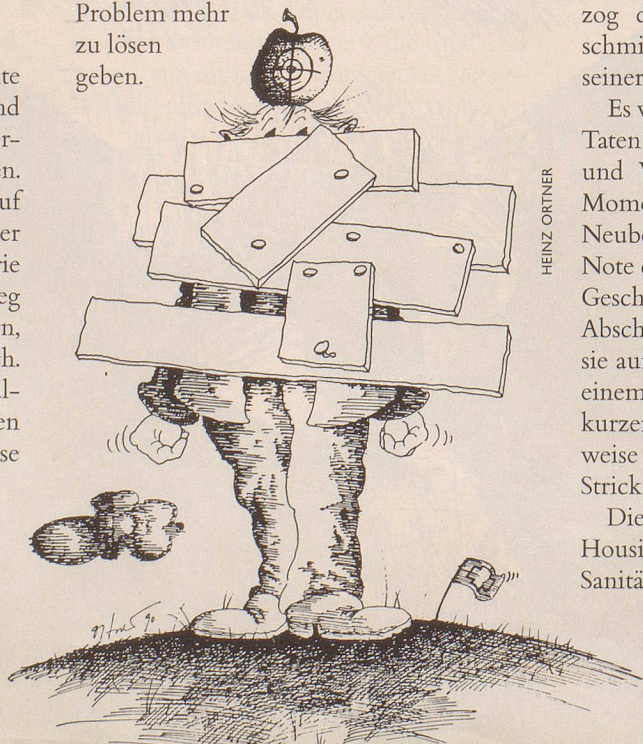
Törichte Gedanken

In einem längeren Abschiedsbrief machte Housi auf etwas umständliche Art Gott und die Welt für seine persönliche Tragödie verantwortlich. Darüber war es spät geworden. Deshalb beschloss er, den letzten Akt auf den nächsten Tag zu verschieben. In der Nacht schlief er dank der Pharma-Industrie tief und ohne Alpträume. In der Früh stieg er, ohne auch nur eine Sekunde zu zögern, mit dem Strick in der Hand auf den Estrich. Auf eine Kiste stellte er einen wackligen alten Küchenstuhl, dann befestigte er den Strick an einem Dachbalken; probeweise legte er seinen Kopf in die Schlinge.

Als sein bereits leicht umflorter Blick auf die Dachluke unmittelbar neben seinem Kopf fiel, stiess er sie weit auf, damit seine geplagte Seele ungehindert dorthin eilen könne, wohin sie wolle. Housi blinzelte verstört in den blauen

Himmel; die ersten wärmenden Sonnenstrahlen strichen schmeichelnd über sein Gesicht hin. Dadurch musste wohl etwas in ihm wieder zum Leben erweckt worden sein, denn er ertappte sich dabei, wie er ganz bewusst auf vertraute Geräusche achtete.

Er hörte den Autobus, mit dem er jahrelang zur Arbeit in die Stadt gefahren war, vorüberdröhnen. Die Kirchturmuhr schlug. Kinder kicherten und alberten auf dem Schulweg. Ein Hund bellte die aufdringlich knatternden Mopeds an. Daniel, sein Nachbar, schimpfte mit seiner Frau, weil das Auto wieder mal nicht anspringen wollte. Was konnte die Ärmste dafür? Trotzdem, sie hatte noch Respekt vor ihrem Mann, dachte Housi bitter. Wenn er jemals wieder ... aber was waren das für törichte Gedanken! In wenigen Augenblicken würde es für ihn kein irdisches Problem mehr zu lösen geben.



Plötzlich war der Vogel da, eine Amsel. Sie hatte sich auf den Rand der Dachluke gesetzt, direkt über Housis Kopf, und warf einen scheuen Blick auf den Mann mit dem Strick um den Hals. Housi bewegte sich nicht, er wagte kaum zu atmen. So ungestört, öffnete die Amsel ihren Schnabel und begann zu singen. Sie tat es inbrünstig und voller Kraft – Housi ging es bis ins Mark. Er bewunderte den gefiederten Sänger, dessen Lebenslust den kleinen Körper zu sprengen drohte. Und auf einmal schämte sich Housi. Er, ein starker, gesunder Mann, wollte sich vor dem Leben drücken ...

Seelischer Neubeginn

Es musste doch noch einen Ausweg aus dem Dilemma geben. Mit dem Rest seines Geldes könnte er sich bei seiner ledigen Schwester in der Stadt eine Weile über Wasser halten, und die Stelle als Portier, von der sein Cousin gefaselt hatte, wäre fürs erste gar nicht schlecht. Nach der Scheidung würden ihn auch andere Frauen nicht mehr gleichgültig lassen, schliesslich war er ein stattliches Mannsbild in den besten Jahren. Nur, mit seiner Gutmütigkeit sollte keine mehr rechnen dürfen ... Housi war dem lustigen Gesangsakrobaten auf der Dachluke von Herzen dankbar. Er holte tief Luft und verzog dabei sein Gesicht zu einem verschmitzten Lächeln. Doch beides hätte er in seiner heiklen Lage besser unterlassen ...

Es war nicht allzuviel, was dem zu neuen Taten bereiten Housi unversehens auf Stirn und Wange klatschte; jedoch in diesem Moment eines geistigen und seelischen Neubeginns, der nicht einer feierlichen Note entbehrte, war es völlig fehl am Platz. Geschockt und angeekelt von dem feuchten Abschiedsgruss der Amsel, schwankte Housi auf dem Küchenstuhl hin und her; um einem bösen Sturz vorzubeugen, sprang er kurzentschlossen nach unten. Dummerweise hatte er vergessen, sich vorher den Strick vom Hals zu nehmen.

Die Amsel sah zum Glück den armen Housi nicht mehr baumeln. Doch als ihn die Sanitätspolizei in einem kalten Metallsarg aus dem Haus trug, sass sie zuoberst auf dem First und sang lebensfroh ihr ewiges Lied.